

Hund und Konflikt

von Frank Berges

Warum beschäftigen wir uns mit dem Thema "Konflikt"?

Umfragen unter Welpen-/Junghundbesitzern und Züchtern ergeben, dass es nicht in erster Linie äußere Merkmale, sondern die Wesenseigenschaften sind, die am eigenen Hund geschätzt oder aber auch kritisiert werden.

Was ist das aber, das wir als Wesen bezeichnen? Eine gängige Definition dieses Begriffes ist immer noch die von WEIDT (1998):

"Das Wesen des Hundes ist die Gesamtheit seiner angeborenen und erworbenen Verhaltensweisen, sowie seiner augenblicklichen Zustände, mit welchen er auf die Umwelt reagiert."

Das Wesen des Hundes ist also das Ergebnis einer Interaktion zwischen Anlagen und Umwelterfahrung. Je nachdem, wie gelungen diese Interaktion ausfällt, wird der Mensch mit dem Wesen seines Hundes zufrieden sein oder aber Mängel feststellen. Man kann diese Interaktion vereinfacht – wie es WEIDT getan hat – als ein mathematisches Produkt darstellen:

Wesen = Anlage x Lernen x (innere und äußere) Zustände

Wie bei einer mathematischen Gleichung wird durch die Veränderung einzelner Faktoren das Ergebnis insgesamt verändert. Wesensförderung besteht darin, diese Faktoren planmäßig so zu verändern, dass die Wesenseigenschaften qualitativ im gewünschten Maße verändert werden. Veränderungen können hierbei im Verstärken gewünschter oder im Unterdrücken unerwünschter Eigenschaften bestehen.

Was ist die wichtigste Wesenseigenschaft für den Hund in unserer Zeit?

Diese Frage muss jeder Besitzer und erst recht jeder Züchter für sich selbst entscheiden. Es wird auf diese Frage auch keine allgemeingültige und dauerhafte Antwort geben. Früher hätte die Antwort vermutlich häufig "Wachsamkeit" gelautet. Der Hund war als Wach- und Schutzhund in der Vergangenheit durchaus ein misstrauischer Hund. Ältere Menschen können sicherlich bestätigen, dass der Hund vor 30/40 Jahren durchaus ein anderer war, als er sich heute zeigt.

Veränderte Zuchtauswahlkriterien (= Anlage) und veränderte Aufzucht- und Haltungsbedingungen (= Lernen, = Zustände) haben dazu geführt, dass sich Hunde jetzt anders zeigen. Viele Hundebesitzer wollen einerseits immer noch einen Hund, der in der Lage und bereit ist, die Familie zu beschützen und das Haus zu bewachen – sie wollen ihn aber andererseits auch in ihr normales Leben integrieren, das in ein enges soziales (Menschen-) Geflecht eingebunden ist.

Umweltverträglichkeit ist damit zu einer wichtigen Wesenseigenschaft geworden. Wie für uns Menschen hat die Eigenschaft, sich ständig auf sich verändernde Lebensbedingungen und -situationen einzustellen, auch für den Hund an Bedeutung gewonnen. Diese Fähigkeit, häufig ungewohnte, befremdliche oder sogar belastende Situationen zu überstehen, ohne Schaden an Körper und Geist zu nehmen oder anderen Schaden zuzufügen, dürfte mittlerweile die wichtigste Eigenschaft eines Hundes sein. Diese sichere Flexibilität oder flexible Sicherheit ist auch die Lebensgrundlage, die ein Sport- und Gebrauchshund heute braucht, um ein normales Leben im Familienrudel führen zu können.

Auf dem Weg zu dieser flexiblen Sicherheit wird der Hund vom ersten Lebenstag an Konflikten ausgesetzt sein, die er bewältigen muss. Das Ziel ist sogar nur über die Bewältigung seiner Konflikte für den Hund erreichbar. Konflikte sind Situationen, in denen sich die Entwicklung des Hundes, seine zukünftigen Verhaltensweisen und somit seine Wesenseigenschaften entscheiden können.

Konflikte sind gleichzeitig Situationen, in denen eine mehr oder minder große Spannung im Hund aufgebaut wird. Diese Spannung stellt eine psychische wie auch körperliche Belastung des Hundes dar und muss wieder abgebaut werden, damit er in seine normale ausgeglichene Lage (notwendige Harmonie) versetzt wird. Die Größe der (An-)Spannung hängt von der Stärke des Konfliktes, des blockierten Antriebes ab.

Wird ein Konflikt nicht beendet, kann die aufgebaute Spannung nicht entsprechend abgebaut werden. Dies kann zu negativem Stress, traumatischen Erlebnissen und zur erlernten Hilflosigkeit führen. Zu lange andauernde oder zu häufig stattfindende Spannung führt zu Verhaltens- und Gesundheitsstörungen.

Die Konfliktspannung hat nicht nur den "gesundheitlichen" Aspekt. Sie ist auch aus einem anderen Grunde von Bedeutung:

Unter Spannung Erlerntes wird besonders intensiv gelernt. Konflikte, insbesondere angstbelastete Konflikte sind Situationen mit einem hohen Spannungsniveau. Dieser Umstand birgt die Gefahr in sich, dass vom Hund fest sitzende Verknüpfungen erstellt werden, die für den Halter nicht verständlich und auch hinderlich sind. (*Wirklich ist, was wirkt!*) Eine zu große Spannung kann auch dazu führen, dass der Hund in dieser Situation gar nicht lernen kann.

Der Rassezuchtverein für Hovawart-Hunde e. V. misst der flexiblen Sicherheit und damit der Konfliktlösungsfähigkeit der von seinen Mitgliedern gezüchteten Hunde eine große Bedeutung bei.

In der Jugendbeurteilung und der Zuchttauglichkeitsprüfung wird insbesondere diese Qualität der Hunde getestet.

Was ist ein Konflikt?

Der Begriff "Konflikt" stammt aus dem Lateinischen und bedeutet "Zusammenstoß". Im Duden wird der Konflikt als Zwiespalt/Widerstreit definiert. Im Brockhaus wird der Begriff wie folgt erklärt: das Zusammentreffen zweier oder mehrerer unterschiedlicher Positionen innerhalb einer Person (innerer Widerstreit von Motiven, Wünschen, Bestrebungen, bes. eth. Werten) oder zwischen mehreren Personen, Gruppen, Staaten oder Gemeinschaften.

Die Psychologie definiert den Konflikt als das Aufeinandertreffen einander entgegengesetzter Verhaltenstendenzen (Motivationen, Triebe, Bedürfnisse).

Freud führt die psychischen Konflikte darauf zurück, dass die vom Lustprinzip bestimmten Bedürfnisse und Triebe auf eine unmittelbare Befriedigung drängen, während die äußere Realität Triebverzicht oder sozial vorgeschriebene Formen der Triebbefriedigung verlangt.

Gemäß Taschenlexikon der Verhaltenskunde (Uni-Taschenbücher 609) ist eine Konfliktsituation gegeben "allgemein bei Hemmung einer Erregungsableitung; z. B.

bei Gemütsregungen, die nicht abreagiert werden können; häufiger jedoch bei Nebeneinanderexistieren verschiedener aktionsfordernder Triebe".

Was führt zu einem Konflikt?

Ausgehend von den v. g. Definitionen, den Erkenntnissen der Kynologie, insbesondere den Darstellungen von Dr. Ferdinand Brunner, Heinz Weidt und Dina Berlowitz entstehen Konflikte:

durch die gleichzeitige Aktivierung widersprüchlicher Antriebe:

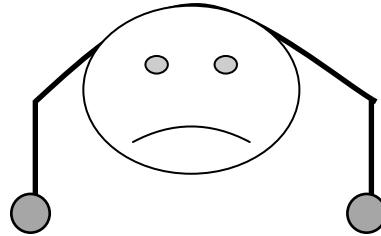
Beim **Annäherungskonflikt** hat der Hund die Wahl zwischen zwei positiv angesehenen Alternativen – Bsp.: Futter und Spiel.

Bei einem **Vermeidungskonflikt** steht der Hund vor der Entscheidung zwischen zwei für ihn unangenehmen Alternativen – Bsp.: Angst vor Leinenruck und Unlust, das Bringholz aufzunehmen.

Ein **Annäherungs-/Vermeidungskonflikt** ist gegeben, wenn ein Ziel gleichzeitig sowohl Vorzüge als auch Nachteile in sich birgt – Bsp.: ein im Wasser schwimmender Stock für den Wasser unerfahrenen Hund; ein Garten für den Welpen, der das erste mal den Welpenraum verlässt.

Hierbei handelt es sich um den für die Entwicklung des Hundes bedeutendsten und am häufigsten auftretenden Konflikt. Es handelt sich um den klassischen Konflikt (Widerstreit) zwischen der Neugier und der Angst bzw. der Aggression und der Angst.

**Gleichgewichtige Reize führen zum Konflikt
und belasten den Hund**



Annäherungsreiz = Annäherungsreiz

Annäherungsreiz = Vermeidungsreiz

Vermeidungsreiz = Vermeidungsreiz

durch die Schwierigkeit, ein eingehendes Signal nicht eindeutig beurteilen und mit einer entsprechenden Reaktion beantworten zu können:

Ein **Bewertungskonflikt** liegt vor, wenn ein Hund

- aufgrund ungenauer, d. h. unklarer Signale und Situationen,
- aufgrund fehlender oder fehlgeleiteter Bewertungserfahrung (ungesteuerte Leckerchen, wechselnde Beantwortung von Verhaltensweisen (heute Lob, morgen Strafe)),
- aufgrund alters-, krankheits- oder stressbedingter Wahrnehmungsschwäche nicht in der Lage ist, eine Entscheidung über die notwendige Reaktion zu fällen.

durch die Behinderung eines Antriebes und damit zusammenhängende Unterdrückung einer Antriebsbefriedigung:

Diese Behinderung eines Antriebes kann sich durch eine Leine ergeben oder dadurch, dass der Hund eingesperrt ist. Eine Störung der Handlungsabfolge wie z. B. das Unterbrechen einer Aggression durch eine Demutsgeste führt in der Regel ebenso zu einem Konflikt, wie eine fehlende Passung oder Eignung für die allgemeinen Lebensumstände. Auch die Erziehung, bei der äußere Barrieren verinnerlicht werden, kann Antriebe behindern und damit Konflikte auslösen.

Woran sind Konfliktsituationen zu erkennen?

Nach Weidt/Berlowitz liegt das Erkennen innerer Konflikte des Hundes "vor allem im Wahrnehmen und im gezielten Beobachten solcher Verhaltensweisen des Hundes, die zu der augenblicklichen Situation im Normalfall kaum passen und die durch das Maß der Häufigkeit, der Intensität und der Dauer ablesbar sind."

Zu den **Konfliktreaktionen** gehören insbesondere:

(Aufzählung nach Weidt/Berlowitz "Das Wesen des Hundes")

Gähnen – Fellkratzen (meist hinter dem Ohr) – Fellschütteln – Züngeln – Schluckbewegungen (ohne Nahrungsaufnahme) – Lefzenplustern – Peniserektion (ohne sexuelle Motivation) – Urinieren/Markieren – Apportieren von Gegenständen – Beißen in Objekte – Gras Fressen – Wasser Saufen – Scharren, Graben – Strecken, Dehnen – Hin- und Herspringen (oft mit scheinbar spielerischem Akzent) – Gangartwechsel – Ausarbeiten eingebildeter Spuren – Lautäußerungen (Knurren, Fiepen, Winseln, Bellen, Kläffen) – Ohrenspiel (Anlegen, Absenken, Aufstellen, Hochziehen) – Blickwendungen (Hin- und Abwenden in mehrfacher Folge bei gespannter Körperhaltung) – Schlafen in Situationen, die Aufmerksamkeit erwarten lassen.

Diese Konfliktreaktionen können einzeln auftreten, bestimmte Reaktionen können aber auch kombiniert zu sehen sein.

An folgenden erhöhten **Erregungszuständen** kann auch abgelesen werden, dass sich ein Hund in einem intensiven – vielleicht schon länger anhaltenden Konflikt befindet:

Hecheln (ohne vorhergehende körperliche Belastung oder erhöhte Umgebungstemperatur) – Speicheln – Körperzittern – Bewegungsunruhe – Bewegungsstarre – Schwanzwedeln – aufgestellte Haare, gesträubte Fellpartien – Zähneklappern – Schreckhaftigkeit.

Auch am Verhalten des Hundes bei der Ausführung von (Konfliktlösungs-) Handlungen kann abgelesen werden, dass er sich in einem Konflikt befindet bzw. befunden hat. (Bsp. vorsichtige Annäherung an ein Objekt).

Konfliktspannung

Wie einleitend ausgeführt baut sich durch einen Konflikt eine mehr oder minder große Spannung im Hund auf. Diese muss wieder abgebaut werden, um gesundheitliche Schäden zu verhindern.

Wie wird die Konfliktspannung abgebaut? - In der Regel findet die Entspannung durch eine Handlung statt. Diese Handlung kann sich darstellen als

Handlung zur Konfliktlösung,

Annäherung oder Angriff, Vermeidung bis hin zur Flucht, Misch- oder Kompromissverhalten wie vorsichtiges Erkunden oder Drohen;

Ersatzhandlung,

bei der die blockierte Triebhandlung auf ein Ersatzziel gerichtet wird;

Übersprungverhalten,

wobei ein Wechsel in einen Handlungsbereich stattfindet, der keinem der blockierten Antriebe zuzurechnen ist;

Leerlaufhandlung,

Ausüben von Triebhandlungen, ohne dass ein entsprechender auslösender Reiz vorhanden ist.

Ein häufiges Zeichen für eine Beendigung der Konfliktspannung ist das "Abschütteln" der Spannung. Jedoch ist nicht jedes Fellschütteln auch das Zeichen für eine Beendigung eines Konfliktes und der damit verbundenen Spannung.

Entwicklung von Konfliktlösungsstrategien / Wesensentwicklung

Die aktuelle Konfliktbewältigung eines Hundes hängt stark von seiner Erfahrung mit Konflikten und ihrer Bewältigung ab. Sind diese positiv, so entsteht häufig ein "**Bewältigungsoptimismus**". Negative Erfahrungen können dagegen zu einer

Demoralisierung (= Bewältigungspessimismus) und sogar zur **erlernten Hilflosigkeit** führen. ("Das schaffe ich ja sowieso nicht!"). Das Gehirn bewertet eingehende Reize, so auch in jedem Konfliktfall, zunächst auf emotionale Gewichtung und prüft dann, ob und welche entsprechenden Lösungsmöglichkeiten/Handlungsweisen gespeichert sind und gibt schließlich die Handlungsanweisung. Dabei wird die "Entscheidung" im Regelfall nach der emotionalen Gewichtung getroffen. Es ist daher von größter Bedeutung, dass unsere Hunde schon im Welpenalter dieses positive Gefühl, diesen Bewältigungsoptimismus erwerben.

Die ersten Konfliktlösungsmechanismen sind dem Welpen angeboren (Drängeln zur Zitze, Fiepen als Hilferuf). So wie der Welpen bereits mit seinen ersten Handlungen körperliche Fähigkeiten erwirbt, sammelt er auch schon Erfahrungen im Lösen von Konflikten. Die Zeit des intensivsten Lernens ist nicht nur für körperliche Fähigkeiten beschränkt. Auch und gerade seine Erfahrungen im Lösen von Konflikten, die der Welpen erwirbt, prägen sein weiteres Leben. Und Konflikte werden jeden Hund ein Leben lang begleiten.

Wie kann man seinem Hund zu einem Konfliktbewältigungsoptimismus verhelfen? - Diese Frage ist Teil der großen Frage "Wie wird aus einem Welpen ein wesensfester Hund?"

Voraussetzung dafür, dass sich ein Welpen zu einem wesensfesten Hund entwickeln kann, ist, dass die ihm angeborene Angst überwunden wird und sich die ebenfalls angeborene Neugier (= Antrieb) entfalten kann.

Eine Grundvoraussetzung für die Überwindung der Angst vor dem Unbekannten hin zu vorsichtigen Erkundungsverhaltensweisen ist das Urvertrauen, das der Welpen zu seinen Versorgungsgaranten (Mutter, Züchter, Besitzer) hat. Das von den Versorgungsgaranten gewährte Gefühl von Geborgenheit durch Nähe, Schutz und Versorgung schafft dem Welpen den notwendigen (auch inneren) Freiraum für die Eigenaktivität des lebensnotwendigen Erfahrungsgewinns, des Lernens an sich. (Vgl. Weidt/Berlowitz "Das Wesen des Hundes" S. 59) Die Geborgenheit ist die Basis für alles Neue. Wer weiß, dass er sich in den Kreis der Seinen zurückziehen kann, traut sich eher, die Welt zu erkunden.

Im Laufe des Erfahrungssammelns kommt es immer stärker zum Lernen am Erfolg (Verstärkung des vorausgegangenen Verhaltens durch Belohnungseffekte). Auf diese Weise lernt der Welpen auch, wie er sich unangenehm empfundenen Situationen durch eigene Aktivität entziehen, für ihn positives erreichen und Konflikte lösen kann. Aus einer umfangreichen Vernetzung mit anderen Lerneffekten verbessert sich so laufend seine persönliche Strategie, lebenswichtige Erfahrungen entsprechend seinem Reifegrad zu sammeln und einzuordnen. **Konfliktbewältigungsstrategien** werden geschaffen und verbessert.

Im Rahmen einer positiv verlaufenden Entwicklung nimmt der Aktions- und Erkundungsraum des Welpen ständig zu. Unbekanntes wird mehr und mehr vertraut und verliert seinen ängstigenden Beigeschmack. Das jetzt noch Unbekannte weckt wiederum so lange die Neugier aber auch die Vorsicht, bis es selbst wieder ausreichend erkundet, eingeordnet und bewertet ist. So lernt der Welpen zunächst unter der Obhut seiner Mutter, dann unter Mitwirkung seines Züchters und schließlich auf der Basis partnerschaftlicher Bindung zu seinem Besitzer, die Welt für seine arteigenen Bedürfnisse einzuordnen und sich in ihr einzupassen. (Vgl. Weidt/Berlowitz "Das Wesen des Hundes" S. 59)

Bezüglich des Wirkungszusammenhangs zwischen der Angst vor Unbekanntem und dem Antrieb der Neugier und des Erkundens handelt es sich um einen Entwicklungsprozess, bei dem so lange immer wieder Unsicherheit in Sicherheit umgewandelt werden muss, bis sich jenes Maß an Selbstsicherheit/Selbstvertrauen oder auch Wesenssicherheit eingestellt hat, das für ein harmonisches Zusammenleben von Mensch und Hund erforderlich ist.

Durch seine Erfolge und die damit verbundene Freude wird der Hund seine Umwelt gefühlsmäßig positiv besetzen. Durch "Niederlagen" oder das Nichtkennenlernen der Umwelt wird er sich von ihr bedroht fühlen.

Für eine gesunde Entwicklung des Welpen zu einem wesensfesten Hund sind einige unverzichtbare Voraussetzungen zu erfüllen. Dem Welpen sind in seiner sensiblen Phase höchster Lernbereitschaft, aber auch größter psychischer Verletzbarkeit folgende Fürsorgequalitäten zu bieten:

- das Gefühl basaler Sicherheit und Geborgenheit (Urvertrauen, Bindung),

- ein vielfältiger Lern und Entwicklungs(spiel)raum, art-/rassegemäße Betätigungsmöglichkeiten,
- die Vermeidung von Überbehütung und Verwöhnung, die ein Entwickeln ausreichender Selbstsicherheit verhindert (falsch verstandene Fürsorge, erlernte Hilflosigkeit durch ständige oder zu früh einsetzende Hilfestellung oder Problemlösung durch den Menschen),
- die Vermeidung einengender (Früh)Erziehung (Welpendressur).

(Vgl. Weidt/Berlowitz "Das Wesen des Hundes" S. 60)

Züchter und Besitzer des Welpen haben auf die v. g. Fürsorgequalitäten entscheidenden Einfluss. Sie sind aufgerufen, ihr Bestes zu geben. Sie haben auch vielfältige Möglichkeiten diese Voraussetzungen zu erfüllen und den Welpen zu fördern:

Zucht nur mit wesensfesten Hündinnen (Mutter und Vorbild); Gestaltung der Wurf- und Aufzuchtstätte (schützende und anregende Umgebung); schützendes Lager beim neuen Besitzer; Kontaktliegen; Schmusen; liebevolle Pflege; gemeinsames Spiel; Vertrauen schaffende Übungen; klare Signale/Sprache; eindeutige Gesetze mit dauerhafter Geltung, die somit berechenbar werden; gerechte Disziplinierung.

Der Welpen gewinnt sein Selbstvertrauen, das er auch für die Lösung von Konflikten benötigt, nicht nur durch seine Erfolge (Verknüpfungen). Als stark rudelorientiertes Wesen identifiziert sich der Welpen mit seinem Rudel voll und ganz. Da der Hund sich nicht nur mit seinesgleichen verbindet, sondern auch mit dem Menschen, gilt dies natürlich auch für die menschliche Familie, in der ein Welpen lebt. Die Gefühle, die Erfolge, aber ebenso die Niederlagen des Rudels oder seiner Familie sind auch seine eigenen. Nur aus einem sicheren Rudel, einer sicheren Familie kann ein sicherer Hund erwachsen. Da ein Welpen stark durch Stimmungsübertragung beeinflusst wird und durch das Kopieren von Verhaltensweisen der erwachsenen Rudelmitglieder lernt, entwickeln sich zwangsläufig aus einer ängstlichen Meute auch ängstliche Individuen, aber auch aus einer aggressiven Meute aggressive Individuen. Nur starke, selbstsichere erwachsene Rudel- oder Familienmitglieder können die Grundlage für starke, selbstsichere Nachwuchsindividuen sein.

Der Hund ist ein sehr sozial ausgerichtetes Wesen. Er braucht, um artgerecht leben zu können, eine Gemeinschaft, Meute oder Familie, in die er eingebettet und eingeordnet ist. Herrscht in dieser Gemeinschaft Harmonie, ist die Rangordnung klar, hat der Hund, insbesondere der junge Hund den Freiraum, sich in "Ruhe" zu entwickeln. Er gewinnt die **Bindungspartner**, die er für sein Leben, insbesondere für die Bewältigung seiner Konflikte braucht. Disharmonie/Misstimmung innerhalb des Rudels oder zwischen einzelnen Rudelmitgliedern belasten auch den jungen Hund, obwohl sie eigentlich nicht ihm gelten. Kann der Hund sich diesen Misstimmungen nicht entziehen, gerät er in einen Konflikt, den er in der Regel nicht lösen kann. Spannungsabbau durch Übersprunghandlungen (häufig Pflegeverhalten) führen hierbei häufig zu neurotischen Störungen.

Konfliktlösung im Einzelfall

Wie bereits zum Thema Konfliktspannung ausgeführt, liegt die Gefahr des Konfliktes an sich darin, dass es nicht zur Konfliktlösung und damit nicht zum Spannungsabbau kommt. Unter dem Aspekt des Spannungsabbaus ist es zunächst nicht von Interesse, wie der Konflikt beendet, die Spannung abgebaut wird. Konfliktlösung, Ersatzhandlung, Übersprung und Leerlaufhandlung führen alle zur Entspannung.

Aus anderen Gründen heraus ist es jedoch nicht gleichgültig, wie ein Konflikt gelöst wird:

Noch einmal: für die Entwicklung des Hundes, für sein Selbstvertrauen, seine Lern- und Handlungsfähigkeit ist es von größter Bedeutung, ob er aus seinen Konflikten als erfolgreich Handelnder hervorgeht oder nicht.

Auch aus unserem eigenen persönlichen Interesse heraus ist es uns nicht egal, ob unser Hund ängstlich oder aggressiv oder sicher ist.

Um den selbstsicheren, eigenständigen Hund, die Hundepersönlichkeit zu erhalten, die die meisten Hundebesitzer wollen, ist es wichtig, dass der Hund seine Konflikte nach Möglichkeit selbst - in der von uns gewünschten Weise - löst. Das gewünschte Wachstum seines Selbstvertrauens, die gewünschten Lernerfolge (Verknüpfungen)

im täglichen Leben wie auch der sportlichen Ausbildung werden nur erreicht, wenn der Hund der Handelnde und damit der direkte Konfliktlöser ist.

Konflikte, die unmittelbar von uns für den Hund gelöst werden, führen häufig zu einer erlernten Hilflosigkeit und damit der Handlungsunfähigkeit des Hundes. Der Hund wird dabei nicht "bequem" oder "faul". Er lernt in solchen Situationen vielmehr, dass er einen derartigen Konflikt nicht allein lösen kann und dass er unserer Hilfe bedarf.

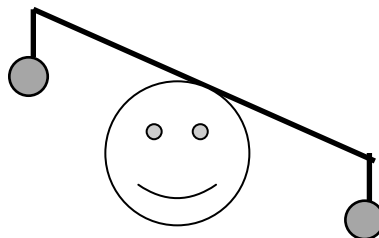
Ziel muss es also sein, dass der Hund nach Möglichkeit seinen Konflikt selbst löst!

Es gibt im Leben immer wieder Konflikte, die der Hund, insbesondere der junge Hund, allein nicht in der von uns gewünschten Richtung lösen kann. In diesen Fällen ist es richtig und wichtig, ihm die notwendigen Hilfestellungen zu geben. Dies sollte aber so erfolgen, dass der Hund sich als Konfliktlöser, als Handelnder empfinden kann. Nur so kann er den Erfolg als seinen Erfolg verspüren und die (von uns gewünschten) Erfahrungen daraus ziehen.

Konflikte sind in der Regel Entscheidungsschwierigkeiten. Unsere Hilfen sollten daher dazu führen, dass sich der Hund zu der von uns gewünschten Handlungsweise entscheiden kann. Wie und welche Entscheidungshilfen wir geben können, hängt von der Art und Intensität des Konfliktes, aber auch von der äußeren Situation allgemein ab.

Allgemeingültige Handlungsempfehlungen im Sinne von "Man nehme wenn ..." kann es nicht geben.

**Veränderung/Neugewichtung der Reize führt zur Entscheidung,
der Konflikt ist gelöst, Entlastung tritt ein**



Annäherungsreiz < Annäherungsreiz

Vermeidungsreiz < Annäherungsreiz

Vermeidungsreiz < Vermeidungsreiz

Wenn wir uns bei einem Konflikt ins Spiel bringen, ist es auf jeden Fall wichtig daran zu denken, dass wir ganzheitlich auf den Hund wirken. Der Hund spürt menschliche Unsicherheiten, Zorn, Verkrampfung, aber auch Spott, innere Abwesenheit und und und. In den Fällen, in denen der Hund unsere Nähe (Bindung) braucht, ist es notwendig, dass wir auch „in der Situation“, d. h. an seiner Seite sind. Das heißt nicht, dass wir in die Handlung eingreifen müssen - ein "Beobachterstatus" reicht aber nicht, da wir dann inneren Abstand zum Hund haben, was dieser spürt. Er fühlt sich von uns allein gelassen.

Wenn wir in einer Konfliktsituation helfend/unterstützend eingreifen müssen, müssen wir das Handwerkszeug beherrschen ("fest im Bauch", positives Denken, sichere, aufmunternde oder beruhigende Stimme, stramme oder lockere Leine, sich groß oder klein machen usw.).

Wenn der Hund während der Ausbildung in einen Vermeidungs-/Vermeidungskonflikt gerät, kann unsere Hilfe darin bestehen, die eine der beiden Unannehmlichkeiten noch unangenehmer zu gestalten, damit sich der Hund leichter (oder endlich) in der von uns gewünschten Weise entscheiden kann. Auch im Bereich derartiger Konflikte befindet sich der Hund in einer Spannung, die wieder abgebaut werden muss. Selbstverständlich bilden unsere Achtung vor dem Hund und unsere "Liebe" zu ihm die Grenzen für derartige Entscheidungshilfen.

Darüber hinaus müssen wir auch bedenken, dass der Hund zwar das, was er unter Spannung lernt, schneller und intensiver lernt, dass aber eine zu große Spannung wieder dazu führen kann, dass er überhaupt nicht lernen kann. Der alte Lehrsatz "Eine angefangene Übung darf nur nach einem Erfolg beendet werden." darf heute nicht mehr gelten. Wie es auch bei der Fährtenarbeit üblich ist, müssen wir notfalls bereit sein, die Übung - und damit den Konflikt - mit einem "Kompromiss" zu beenden.

Wir müssen auch damit rechnen, dass es Annäherungs-/Vermeidungskonflikte im Leben eines Hundes gibt, die er selbst mit unserer Hilfe nicht durch Annäherung lösen kann (Bsp. Bulle auf der Weide). Wichtig bleibt in jedem Fall, dass die Konfliktspannung vom Hund abgebaut werden kann. Hierzu kann es sinnvoll sein, den Hund abzulenken und die Situation abubrechen (= Quasi-Übersprung).

Hat der Hund einen leichten Konflikt von sich aus gelöst, so empfiehlt es sich nicht, ihn dafür zu belohnen. Die positive Verstärkung, die eine Belohnung mit sich brächte, ist zum einen nicht erforderlich, da der eigene Erfolg dem Hund schon "Belohnung" ist, zum anderen ist die Gefahr groß, durch ein Betonen der Situation auch die vorausgegangenen Ängste, die den Konflikt verursacht haben, zu verstärken.

Wenn die Konfliktspannung jedoch groß gewesen ist, spricht nichts dagegen, dem Hund beim Abbau der Spannung zu helfen. Auch wenn der Konflikt so groß gewesen ist, dass wir uns zur Lösung einbringen mussten, ist eine positive Verstärkung durch Teilhabe am Spannungsabbau (auch mit Leckerchen oder Spiel) angezeigt und führt zur Verstärkung des Erfolges. Der gemeinsame Spannungsabbau vertieft gleichzeitig die Bindung.

Hat der Hund einen Konflikt nur mit unserer Hilfe positiv lösen können oder haben wir eine Konfliktsituation abbrechen müssen, sollten wir uns zur Stärkung seines Selbstvertrauens bzw. zur Gewinnung von Konfliktlösungsstrategien bemühen, bald geeignete ähnliche Situationen zu suchen oder zu schaffen, bei denen wir sicher sind, dass der Hund sie auf jeden Fall (allein bzw. mit unserer Hilfe) lösen kann. Wahrscheinlich ist es erforderlich, das Belastungspotential zu senken, um die ersten Erfolge erzielen zu können. Veränderbare Variablen können hierbei z. B. sein: bessere Ausgangskonstitution des Hundes, weitere Entfernung zur Belastung, sich oder andere Menschen oder Hunde als Bindungspartner ins Spiel bringen, andere Zeiten wählen, Umgebungsbelastungen ausschalten, bedrohendes Objekt verkleinern.

Die Veränderung des Belastungspotentials ist, wie auch die Verbesserung eines Annäherungsreizes eine Möglichkeit, dem Hund bei der Lösung eines Konfliktes zu helfen, ohne als Mensch direkt den Konflikt zu lösen.

Angst bzw. Angstreaktionen, die der Hund z. B. in Konfliktsituationen zeigt, dürfen auf keinen Fall belohnt oder bestraft werden, da dies zur Verstärkung der Angst führen würde. Beruhigendes Streicheln stellt in diesem Zusammenhang eine Angst verstärkende "Belohnung" dar.

Auf gar keinen Fall darf ein Hund zu einem Objekt gezwungen werden, vor dem er sich fürchtet! Diese Einwirkung kann zur erlernten Hilflosigkeit führen und traumatische Schäden nach sich ziehen.

Konfliktvermeidung

Innere Konflikte sind - wie dargestellt - notwendig, damit ein Hund psychisch wachsen kann. Die Vermeidung von Konfliktsituationen würde seine wesensmäßige Entwicklung verhindern. Sie kann daher kein Ziel sein. (Wobei festzustellen ist, dass es auch dann kein konfliktfreies Hundeleben geben könnte, wenn wir es wollten.)

Im Rahmen der Hundebildung werden durchaus Konflikte bewusst eingesetzt, um bestimmte Verhaltensweisen des Hundes zu erreichen (Bsp. Verbellen als Übersprungverhalten). Auch die Absicherung erlernter Verhaltensweisen mittels des Einsatzes des Meideverhaltens kann vorübergehend zu Konflikten führen.

Unnötige belastende Konflikte, die durch unser Fehlverhalten als menschliche "Leithunde" entstehen (insbesondere Fehlverhalten das zu Bewertungskonflikten führt), sollten jedoch so weit wie möglich vermieden werden. In diesen Fällen nimmt der Hund nicht durch den Konflikt und seine Spannung Schaden - wenn wir die Konfliktlösung beachten-, vielmehr ist es unser Verhältnis zum Hund und sein Vertrauen in uns, was hierbei Schaden nimmt.

Konflikte, die dadurch entstehen, dass Antriebe, artgerechte (von uns Menschen teilweise angezüchtete) Triebe, nicht ausgelebt werden können, sind unnötig. Sie sind zu vermeiden. Diese Konflikte können durch eine rassegerechte Haltung und Beschäftigung ausgelebt werden. Hierbei ist zu beachten, dass der Hovawart und der Border Terrier seit Generationen als aktive Hunde für aktive Menschen

gezüchtet werden. Beide brauchen Aktivitäten um gesund leben zu können. Sie gehören nicht in die Hände bequemer Menschen und sind kein schmückendes Möbel.

Literatur:

Dr. Ferdinand Brunner: "Der unverstandene Hund" – 3. Auflage 1981 –
Verlag J. Neumann-Neudamm

Heinz Weidt: "Der Hund mit dem wir leben: Verhalten und Wesen" – 1989
Verlag Paul Parey

Heinz Weidt/Dina Berlowitz: "Spielend vom Welpen zum Hund" – 1996
Naturbuch Verlag

Heinz Weidt/Dina Berlowitz: "Das Wesen des Hundes" – 1998
Naturbuch Verlag

Dr. Ursula Berges: "Zur Neurophysiologie von Lernen und Konflikt beim Hund" –
Referat 1999

Dr. Ursula und Frank Berges: "Entwicklung von Welpen und Junghunden unter
besonderer Berücksichtigung der Physiologie und Psychologie von
Stressbewältigung" –Referat 2001

Eroberung des Lebensraumes

